

DREISSIG JAHRE CATHOLICA UNIO (1923 - 1953*)

Die Catholica Unio, gegründet zum Zwecke der Förderung der Wiedervereinigung der getrennten Ostkirchen mit der katholischen Kirche, ist das Lebenswerk eines großen Wahlösterreichers: des hochwürdigen Herrn Dr. jur. P. Augustin Graf von Galen O.S.B., gestorben am 2. Sept. 1949**).

Die Gründungsurkunde der Catholica Unio ist ein Schreiben der Heiligen Kongregation „Für die Orientalische Kirche“ vom August 1923, in dem der damalige Sekretär der genannten Kongregation, Kardinal Tacci, sein Einverständnis erklärt, daß das von P. Augustin von Galen im Jahre 1921 in Wien gegründete „Ukrainische Religionskomitee“ nunmehr den Namen Catholica Unio tragen dürfe. Das erwähnte Komitee war bereits 1921 von der Orientalischen Kongregation (so wollen wir fernerhin zur Abkürzung die „Sacra Congregatio Pro ecclesia orientali“ nennen) als „Unio ucrinae religionis“ bestätigt worden. (Die Orientalische Kongregation hatte in dem betreffenden Schreiben die von den katholischen Ukrainern des slawo-byzantinischen Ritus so bevorzugte und heute allein noch geduldete Bezeichnung „Ucraina Religio“ verwendet und von der sonst im kirchlichen Sprachgebrauch fast durchgängig verwendeten Bezeichnung „Ruthenen“ abgesehen.)

Wien war also die Wiege der kommenden Catholica Unio und in der Tat wurde der Aufenthalt in Wien schicksalhaft für das Wirken des P. von Galen im Dienste der Wiedervereinigung der Ostkirche mit der römischen Kirche. — Schon seit 1913 lebte P. Augustin in Wien, wohin er von seinem Kloster Emaus in Prag gezogen war; er blieb jedoch bis zu seinem Tode Professe von Emaus (Prag).

Graf Wilhelm von Galen, so hieß der spätere P. Augustinus bis zu seinem Eintritt in Emaus, wurde 1870 auf Burg Dinklage in Oldenburg geboren; er lernte seine spätere Wahlheimat Österreich schon früh kennen, da er das Untergymnasium an der Stella Matutina in Feldkirch absolvierte (1881—1885). Das Obergymnasium machte Graf Wilhelm in Vechta in seiner oldenburgischen Heimat (1885—1889). Nach einem einjährigen Studienaufenthalt in England folgten die Universitätsstudien in Freiburg in der Schweiz, Leipzig und Göttingen (1890—1895). Nach dem Doktorat wirkte Graf Wilhelm zwei Jahre als Gerichtsreferendar und trat im Jahre 1897 im „Königlichen Stift Emaus“ in Prag ein, das im Jahre 1880 von Kaiser Franz Joseph I. den Beuronen Mönchen übergeben worden war und unter dem im Jahre 1885 erwählten Abte Benedikt Sauter eine Neublüte

*) Abdruck und Übersetzung, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher, über den Verlag einzuholender Erlaubnis des Verfassers gestattet.

**) „Vgl. dazu die Artikel vom selben Verfasser zu den ersten drei Anniversarien des Todestages des R. P. Dr. jur. Augustin Graf von Galen O.S.B. in: ‚Catholica Unio‘ (Deutsche Ausgabe), Jg. 18, 1950, Nr. 3, SS. 81 bis 88; Jg. 19, 1951, Nr. 3, SS. 61 bis 65; Jg. 20, 1952, Nr. 3, SS. 63 bis 66. — Der Verfasser hat die Vorarbeiten für eine große Biographie des P. Augustin von Galen fast abgeschlossen; aus zirka 5700 Briefen wurden eintausend Seiten Regesten angefertigt. Es fehlen nur mehr die Regesten für zirka 300 Briefe; nach einer Mitteilung eines Bruders des verstorbenen P. von Galen ist das gesamte archivalische Material bereits nach Fribourg gesendet (und vom Verfasser regestenmäßig erfaßt) worden.“

erlebte. Zwei Jahre nach dieser Wahl, im Dezember 1897, trat Graf Wilhelm von Galen in Emaus ein und wurde nach seiner Profeß 1901 zum Priester geweiht.

Die beiden ersten Jahrzehnte des priesterlichen Wirkens des Pater Augustin, so hieß Graf Wilhelm seit seiner Einkleidung, zeigen fast keinen Kontakt mit der Ostkirche, auch kein Interesse wissenschaftlicher Art für ostkirchliche Studien. Ein ausschließliches Wirken im wissenschaftlichen Sinne hätte zudem der außerordentlich hohen Berufsauffassung des Pater Augustin widersprochen, da er ein eigentlich apostolisches Wirken in dem durchaus überzeugenden Sinne für notwendig hielt, daß es nämlich an wissenschaftlichen Arbeitern ohnehin keinen Mangel habe, wohl aber an apostolisch wirkenden Männern. Die Tatsache nun, daß sich in den Jahren 1901 bis 1921 kaum Spuren eines ostkirchlichen Interesses im geistigen Entwicklungsgange des P. Augustin feststellen lassen — (abgesehen von einigen, auch nicht bedeutenden Verbindungen mit ukrainischen Nonnenklöstern und der allerdings für die spätere Entwicklung sehr wichtigen Bekanntschaft mit dem großen Lemberger Metropoliten Graf Szeptycki) —, ist als ein wichtiger Hinweis zu werten, wie P. Augustin sein späteres Wirken für die Ostkirche und für die Wiedervereinigung aufgefaßt hat: es handelte sich nicht um eine Lieblingsbeschäftigung, selbst gewählt, sondern um einen Auftrag des Heiligen Vaters, der in Angriff genommen und durchgeführt wurde, sobald es eben der Heilige Vater verlangt hat; in sehr treffender Weise fand Papst Pius XII. in dem Glückwunsch-Schreiben zum goldenen Profeßjubiläum des P. Augustin (datiert 9. Februar 1949) jene Worte, die das innerste Anliegen dieses treuen Paladins des Papstes so formulierten: „*Sanctitas Sua tecum gratias agit divinae gratiae, quae per vitae spatium adhuc a te emensum — longum mortalibus aevum — te protexit iuvitque, propositorum operumque ardorem tibi sufficiens, qui nunc dulcis est memoratu et qui ad nova obeunda pro Dei Regno incepta te compellit: miles enim Christi nescit lauris socors insidere, sed usque ad extremum halitum vult Dei et Ecclesiae causam operando et amando agere.*“ („Seine Heiligkeit dankt mit Dir der göttlichen Huld, die Dich auf Deinem langen Lebensweg — wahrlich ein langes Menschenalter — beschützte und förderte, indem Sie Dir den Antrieb zu Plänen und ihrer Durchführung gab. — Es ist erhebend, sich dieser göttlichen Eingebungen zu erinnern, die Dich auch ferner bewegen werden, neue, für das Reich Gottes begonnene Arbeiten zu Ende zu führen. Denn der Soldat Christi kann nicht sorglos auf den errungenen Lorbeeren ausruhen, sondern er ist von dem Willen beseelt, bis zum letzten Atemzuge für die Sache Gottes und der Kirche sich einzusetzen und mit voller Hingabe zu arbeiten.“ Vgl. die Zeitschrift „*Catholica Unio*“, Jg. 17, 1949, S. 38 f., Deutsche Ausgabe, Fribourg).

Damit hat der Heilige Vater gleichsam das durch seine Werke offenbar gewordene Lebensprogramm des P. Augustinus publiziert: selbstloses Wirken für Gott, Kirche und Heimat. —

Es gehörte zu den Grundüberzeugungen des P. Augustin, daß das „Reich“ nicht in dem in seinem Geburtsjahre gegründeten „Zweiten Kaiserreich“ (1870) fortlebe, sondern in dem durch den letzten Römischen Kaiser vor der Niederlegung der römischen Kaiserkrone gegründeten Erbkaisertum der Donaumonarchie, welches Reich seit der Französischen

Revolution und dem Ausscheiden Spaniens als Großmacht noch in seiner Bedeutung gestiegen war für die katholische Kirche überhaupt und für die unierten Katholiken ganz besonders: mehr als die Hälfte aller unierten Katholiken der orientalischen Riten lebte bis 1918, unbehindert in der Ausübung ihres angestammten Ritus und erstmals völlig gleichberechtigt mit ihren lateinischen Glaubensbrüdern, in der einstigen Donaumonarchie; es waren dies in erster Linie die katholischen Ukrainer des byzantinischen Ritus in Galizien und die unierten Rumänen desselben Ritus in Siebenbürgen. Österreich hatte den Unierten eine Gleichberechtigung gegeben, die allem, was man vorher von der Behandlung der Unierten in Ost- und Südosteuropa wußte, vollends widersprach: so hatte Kaiser Franz Joseph I. dem ruthenischen*) Erzbischof von Lemberg sogar den Titel eines „Primas von Galizien und Lodomerien“ gegeben und ihm somit den Vorrang vor dem lateinischen Erzbischof von Lemberg eingeräumt (welch letzterer besagten Titel von Kaiser Franz I. erhalten hatte), während zu Zeiten der polnischen Krone eine in Warschau gefeierte Provinzialsynode ganz im Gegensatz zu allen hierarchischen Selbstverständlichkeiten sogar einem gewöhnlichen Weihbischof des lateinischen Ritus die Präzedenz vor dem Metropoliten der Ukrainer gewährt hatte. Unter Österreich geschah es sogar, daß zwei ukrainische Metropoliten von Lemberg zu Kardinälen erhoben wurden (übrigens die einzigen slawischen Kardinäle des byzantinischen Ritus überhaupt, die jemals kreiert worden sind), während die gleichzeitigen lateinischen Erzbischöfe von Lemberg keine Kardinäle waren. — Um die Eigenständigkeit der Rumänen gegenüber den auch im kirchlichen Raume als Herren auftretenden Ungarn ganz zu sichern, hatte Papst Pius IX. bei der Errichtung der rumänisch-unierten Metropolie von Blaj (Blasendorf in Siebenbürgen) diese nicht nur aus dem bisherigen Metropolitanverband von Gran, sondern auch von der Primatialhoheit dieser ungarischen Metropole befreit. —

Der Untergang der Donaumonarchie mußte naturgemäß die erstmals in der Geschichte bestens begründete Gleichberechtigung der Unierten, wie sie ihnen höchste Staatsklugheit eingeräumt hatte, gefährden: die Ukrainer waren zu dem wieder erstandenen polnischen Staate gekommen, die unierten Rumänen zum vergrößerten Königreich Rumänien, dessen orthodoxe Hierarchie später nicht nur zur Gründung eines eigenen Patriarchates schritt, sondern sich nach dem Ausscheiden Rußlands als der Erbe der einstigen mächtigen politischen Schutzmacht der Orthodoxie benahm.

Der springende Funke nun, der die Idee des Habsburger-Reiches in seiner Funktion als Schutzmacht der unierten Orientalen mit der Idee der Arbeit für das Reich Gottes im unmittelbaren Gehorsam zum Heiligen Stuhle verbunden hat, wurde gerade das Ausscheiden dieser großen Schutzmacht durch den Ausgang des Ersten Weltkrieges; rasch zeigten sich die Folgen und P. Augustinus von Galen konnte sie in Wien am besten sehen und zugleich die kommenden Ereignisse vorausahnen. Die

*) „Ruthenisch“ hießen die katholischen Ukrainer des slawo-byzantinischen Ritus im kirchlichen Sprachgebrauch, besonders der Römischen Kurie, während die offizielle Bezeichnung in Österreich „Griechisch-katholisch“ lautete, zum Unterschied von den dissidenten Christen der orientalischen Riten, die in Österreich „Griechisch-orientalisch“ genannt wurden.

Prophetie des tschechischen Historikers Palatzky, daß Rußland der einzige Erbe nach dem Untergang der Donaumonarchie sein werde, galt voll auch im kirchlichen Raum und hier bedeutete dies: Sieg der Orthodoxie zum Schaden der Unierten; dreißig Jahre nach dem Frieden von St. Germaine war dieser Sieg äußerlich vollständig.

Bereits im Jahre 1917 kündigten sich in Wien die kommenden Ereignisse an; damals wurde der Leib des „Märtyrers der Union“, des heiligen Josaphat, aus der Ukraine nach Wien gebracht. Seit 1919 kamen immer mehr ukrainische Flüchtlinge nach Wien. P. von Galen hatte — wie schon erwähnt — bereits von Emaus in Prag aus Beziehungen zur Ukraine gehabt; entscheidend wurde seine Bekanntschaft mit dem größten Ukrainer unseres Jahrhunderts: Graf Szeptycki, Metropolit von Lemberg (gestorben 1944).

P. Augustin von Galen, der während der Kriegsjahre k. u. k. Lazarettpfarrer in Wien war, organisierte in den Jahren 1920 und 1921 ein großes Hilfswerk für die katholischen Ukrainer, das er „Ukrainisches Religionskomitee“ nannte; sehr glücklich war jedoch die von Rom gebrauchte offizielle Übersetzung: *Unio Ucrainae Religionis*, die zugleich ein wesentliches kommendes Anliegen des P. von Galen vorwegnahm und im gewissen Sinne in der Verschiedenheit der Auffassung gründende Schwierigkeiten in den USA ankündigte: das Hauptanliegen des Ukrainischen Religionskomitees war nämlich nicht die materielle Hilfeleistung nach Art einer Hilfsorganisation wie etwa das Rote Kreuz, sondern die Wiedervereinigung der dissidenten Ostukrainer (Kiewer Raum) mit den katholischen Westukrainern (Galizien und andere seit 1919 zur Republik Polen gehörende Gebiete im Osten und vor allem Südosten dieses Landes); die Funktion eines bloßen „Hilfskomitees“ drückte der deutsche Name aus; viel mehr jedoch besagte der lateinische Name. — Das Zentralkomitee des Werkes war in Wien, Nationalkomitees in den Hauptstädten Frankreichs, Spaniens und der Niederlande. Die sofort zu verwirklichenden Pläne waren: ein Seminar für die geflüchteten Ukrainer in Wien (eine Zeit lang dachte P. Augustin sogar an eine benediktinische Klostergründung in Wien, in erster Linie wohl zur Seelsorge an den Slawen, besonders den Ukrainern), dann die Gründung eines Verlages zur Verbreitung religiöser Druckschriften unter den Ukrainern, vor allem auch von Schriften, die bei den dissidenten Ukrainern für die Union werben sollten in dem einige Zeit lang bestehenden Ukrainischen Freistaate. Gerade hier auf diesem Gebiete konnte P. von Galen eng mit Metropolit Graf Szeptycki zusammenarbeiten, der über die unierten Glaubensbrüder die dissidenten erfassen wollte: die katholischen Ukrainer als die große Brücke zwischen dem lateinischen, abendländischen Westen und dem orthodoxen Osten; Rußland war seit der Revolution nicht mehr die übermächtige Schutzmacht der Orthodoxie; die katholischen Ukrainer sollten nun gerade durch die slawische Liturgie den Zugang zum Osten finden: sie waren in der Tat das einzige fast, was an Real-Historischem, wirklich Greifbarem, sich von der für die Union in Europa schlechthin immer gültigen Cyrillo-Methodianischen Idee erhalten hatte: die Liturgie in der slawischen Sprache für die Slawen, um ihnen die von den Slawenaposteln gegebene Sprache auch im Kulte zu belassen. — In der Tat hatte Papst Pius X., der oft wichtigste Privilegien in ganz persönlicher Weise verlieh

(unter ausdrücklicher Beifügung, daß sie gleichwertig sind wie die von den ordentlichen Expeditionsbehörden der Kurie ausgestellten) ein schlechthin einmaliges Privileg gegeben: im gegebenen Zeitpunkte sollte Metropolit Graf Szeptycki ein uniertes Patriarchat des byzantinischen Ritus für die Russen errichten können; es kam statt dessen jedoch nur zu einer kleinen Synode für die wenigen unierten Russen des byzantinischen Ritus, die gleichzeitig mit dem Allrussischen Konzil tagte, und auf welcher im Jahre 1917 die kleine Kommunität der unierten Russen ihr juridisches Statut erhielt; es kam später zur Ernennung eines Apostolischen Exarchen, der jedoch niemals die Bischofsweihe erhalten hat (Exarch Feodor, gest. 1936; von einem Nachfolger ist nichts bekannt und das betreffende Exarchat figuriert auch nicht als „unbesetzt“ in den Jahrgängen des *Annuario Pontificio*). —

Die russische Revolution, die Trennung von Kirche und Staat in Rußland, der vorübergehende Bestand eines Ukrainischen Freistaates, das Bestehen einer gegen die Bolschewiken kämpfenden Armee, die jedoch selbst zum größten Teil streng orthodox war, ließ in einigen die Hoffnung auf neue Unionsmöglichkeiten größten Stiles wach werden; und so sollte das von P. von Galen gegründete Ukrainische Religionskomitee durch die Heranbildung von Seminaristen, Vertreibung von Druckschriften das Werk der Union verbreiten, dessen großer, glühender Initiator der Lemberger Metropolit war, der im Dezember 1922 an P. Augustin schrieb: „Von Herzen gerne entspreche ich daher der Bitte des Ukrainischen Hilfskomitees, dessen Ehrenpräsidium zu übernehmen. Ist es doch die erste Organisation des Abendlandes, die sich die Wiedervereinigung des schismatischen Orients mit der katholischen Kirche zum Ziele gesetzt hat. Möge daher nicht nur in Österreich, sondern auch in allen anderen Ländern die katholische Liebe für die getrennten Brüder sich durch kraftvolle Unterstützung des Ukrainischen Religionskomitees betätigen. Möge durch die opferfreudige Mithilfe der katholischen Welt recht bald in Wien das so dringend notwendige Seminar für die Heranbildung von Priestern des orientalischen Ritus entstehen, die dann als Apostel der Union in die Ukraine ziehen werden.“ (Mit dieser Idee hatte der Metropolit gleichsam das vorweggenommen, was dann Papst Pius XI. durch die Gründung des Collegio Russo in Rom in Angriff nahm.)

Die Festigung der neuen Regierung in Rußland, der nur kurze Bestand des Ukrainischen Freistaates, machte immer und sehr rasch deutlicher, daß der vom Metropoliten Szeptycki unmittelbar verfolgte Zweck, das gesamte ukrainische Volk für die heilige Union zu gewinnen, in absehbarer Zeit nicht erreicht werden könnte. Er war sich mit P. Augustin von Galen darüber einig, daß die *Unio Ucrainae Religionis* nunmehr auf eine breitere Grundlage zu stellen sei; schon der Name „Ukrainisches Religionskomitee“ war vielen polnischen Nationalisten ein Dorn im Auge: man befürchtete von der Aktivität dieses Komitees ein Wiederaufleben nationaler Selbstständigkeitsbestrebungen in der Form der Errichtung eines alle Ukrainer umfassenden Staates und damit die Gefährdung der territorialen Integrität des neugeschaffenen polnischen Staates. Der Lemberger Metropolit und P. Augustin suchten lange nach einem neuen Namen für ihr Werk; zahlreiche Vorschläge wurden gemacht und viele Briefe wechselten die beiden Unionsmänner in dieser Angelegenheit; schließlich

einigte man sich auf den Namen „Catholica Unio“; nichts verdeutlicht besser die Ausweitung der Aufgabe, die P. Augustin übernommen hat: aus der Unio Ucrainae Religionis, also der Arbeit für die Unierung der Ukrainer sollte die Arbeit für die Union nicht nur der dissidenten Ukrainer, sondern aller dissidenten Christen der orientalischen Riten, und nur dieser (nicht etwa auch der Anglikaner, Lutheraner, Reformierten, Zwinglianer und anderer Denominationen) treten.

Vor dreißig Jahren, im August 1923, gab nun die Orientalische Kongregation, wie erwähnt, die Erlaubnis zur Änderung des Namens in Catholica Unio. Damit hatte die Gründung des P. von Galen jenen Namen erhalten, der ihr geblieben ist: Catholica Unio. Dieser Name war dem P. Augustin Verpflichtung, ein Vermächtnis, ein Stück seines großen, liebenden Herzens, zugleich aber auch Quelle des Leides.

Der große Plan des P. Augustin war, die finanzielle Basis für sein großes Werk in den Vereinigten Staaten zu schaffen. Vom April bis Juni 1924 weilte P. Augustin erstmals in den Staaten und 1924 bis 1926 befand sich in New York die eigentliche Zentrale der Catholica Unio; das offizielle Zentrum war zwar in Wien; seitdem aber P. von Galen seine Hauptwirkungsstätte nach den USA verlegt hatte, wurde Wien immer mehr zu einem bloß nominellen Zentrum. — In den Jahren 1924 bis 1926 hatte P. Augustin als seinen Vertreter in Europa den Benediktinerpater Adalbero Brenningmeyer (Professe der Abtei Mont César in Löwen), der im Stift St. Peter in Salzburg und im Stiftspfarramt Lambach in Oberösterreich je ein Büro der Catholica Unio einrichtete.

Die Anfangserfolge des P. Augustin waren in den USA einzigartig. P. von Galen gelang es in den USA genau so wie in Europa bald einflußreichste Gönner für die Catholic Union zu gewinnen, vor allem die Kardinäle Dougerthy, Erzbischof von Philadelphia, und O'Connel, Erzbischof von Boston, sowie den später (1946) auch zum Kardinal ernannten Erzbischof Glennon von St. Louis. — Vom November 1924 bis Mai 1925 war P. Augustin wieder in Amerika. Doch für P. Augustin ergaben sich in den USA vor allem Schwierigkeiten, denn ein Nicht-Amerikaner sollte in den USA nicht der oberste Leiter eines Werkes sein. Im Mai 1926 wurde ein Dekret erwirkt, durch das die Catholic Union des P. Augustin mit einem Hilfswerk für griechische Flüchtlinge, das der irische Monsignore Barry-Doyle propagierte (der im Weltkrieg bei den Engländern gedient hatte), und mit der „Relief Expedition“ zur Sammlung von Mitteln für die Behebung der Hungersnot in Rußland (Vatikanische Mission unter der Leitung eines amerikanischen Jesuiten) vereinigt wurde (Fusion). Die beiden genannten Werke arbeiteten nun fast gleichzeitig mit der Catholic Union, die jedoch nicht allein unmittelbar caritative Zwecke verfolgte, sondern viel allgemeineren Charakter hatte.

Die Catholica Unio hatte unterdessen im September 1924 die Bestätigung ihrer Statuten erhalten: der Sitz des Zentralkomitees (consilium generale) blieb in Wien, doch war das Aktionszentrum bis 1926 in New York, wo P. Augustin ein großes Büro hatte. Von dort aus leitete er die Propaganda in den USA und zugleich durch eine umfangreiche Korrespondenz die einzelnen nationalen Sektionen der Catholica Unio, zunächst in den Ländern, wo bereits die nationalen Komitees des einstigen Ukrainischen Religionskomitees bestanden: Holland, Frankreich und Spanien. Bald entstanden nationale Sektionen vor allem in Deutschland (zuerst von

Neresheim aus unter der Leitung des P. Basilius Herman O.S.B.), dann von München aus unter der Leitung des um die Unionsarbeit hochverdienten P. Dr. Chrysostomus Baur O.S.B., Abtei Seckau. Auch in Paris errichtete ein Benediktiner ein Büro der Catholica Unio. P. von Galen sammelte in den USA Geld nicht nur für die Catholica Unio, sondern besonders auch für das neugegründete Unionskloster Amay sur Meuse (Provinz Lüttich, Belgien; 1939 verlegt nach Chevetogne*), Provinz Namur), dann auch für sein Heimatkloster Emaus. — In Rom selbst sollte Don Placidus de Meester O.S.B. (Abtei Marédsous) die Catholica Unio einführen. Anfangs waren also überall Benediktiner zur Mitarbeit gewonnen worden. Neben der Freundschaft mit dem Lemberger Metropolit Graf Szeptycki wurde für die Entwicklung des Unionswerkes des P. von Galen besonders wichtig seine Korrespondenz mit dem Gründer des ersten Unionsklosters Don Lambert, eines der bedeutendsten Unionsmänner unserer Zeit überhaupt (neben P. Archimandrit Dumont O.P., Paris-Boulogne, Institute Istina); die Verbindung mit dem Unionskloster Amay trug noch mehr zur Entwicklung der Catholica Unio im Sinne eines opus Benedictinum bei. — Papst Pius XI. hatte die Benediktiner zur Arbeit für die Union aufgerufen, der Abtprimas Fidelis von Stotzingen dann als Durchführungsbestimmungen ein Zirkular an alle Äbte erlassen. Es schien zunächst, als ob die Catholica Unio durch den Benediktinerorden eine rasche und wesentliche Förderung erfahren könnte, aber es waren immer nur einzelne, die P. Augustin zur Mitarbeit gewinnen konnte. Papst Pius XI. hatte seine guten Gründe gehabt, warum er gerade die Benediktiner mit dem Unionswerke betraut wissen wollte; es gibt wohl keinen besseren Beweis für die Richtigkeit der diesbezüglichen Meinung Papst Pius XI. als das Vertrauen, das die benediktinische Unionsarbeit, besonders von Amay, bei den Dissidenten, vor allem der ersten russischen Emigration, gefunden hat. Das Band, das den Orden des heiligen Benediktus mit der Ostkirche verbindet, ist in der Tat durchaus solid: vor allem die Betonung des Opus Dei, der heiligen Liturgie.

An der Römischen Kurie hatte P. von Galen einen mächtigen Freund: Kardinal Andreas Frühwirth, ein Diener der Wahrheit — die Devise des Ordens der Predigerbrüder war auch seine persönliche —, schätzte P. Augustin außerordentlich; es genügte die Tatsache, daß sich dieser Kardinal von allen Personen selbst sein Urteil bildete und P. Augustin mußte in dem österreichischen Kurienkardinal einen mächtigen Schützer haben. Die vielen mit feiner Handschrift geschriebenen Briefe des Kardinals zeigen, wie wichtig er das Werk der Catholica Unio nahm und wie hoch er dessen Gründer schätzte.

Unabhängig davon hatte aber P. von Galen bereits im Jahre 1926 mit den Vorbereitungen zur Verwirklichung seines großen Planes begonnen: die Zentrale der Catholica Unio sollte von Wien nach Rom verlegt werden. Nach dem Plane des P. von Galen sollte die Catholica Unio für die S. Congregation „Pro Ecclesia Orientali“ das große Hilfswerk werden, wie es die drei großen päpstlichen Missionswerke für die S. Congregatio de Propaganda fide sind. Die Tätigkeit des P. von Galen für den christlichen Orient ist ausschließlich verstehbar aus dem an ihn ergangenen Auftrag des Hei-

*) Siehe den folgenden Beitrag von Johannes von Gardner, „Das Benediktinerkloster Chevetogne“.

ligen Vaters: hätte der Heilige Vater ihm den Auftrag erteilt, etwa für die Heidenmissionen zu wirken, z. B. im Rahmen der schon bestehenden Hilfswerke der Propaganda-Kongregation: P. Augustin hätte keinen Augenblick gezögert, dies auszuführen. Im weiteren erfolgte die Verlegung der Zentrale der Catholica Unio von Wien nach Fribourg (1927). Dies hatte jedoch für die Zukunft eine kaum überschätzbare Bedeutung: nur durch sie wurde es möglich, daß die Catholica Unio den Zweiten Weltkrieg ohne Aufhebung etc. überstehen konnte.

Abtprimas von Stotzingen O.S.B. hatte P. Augustin ganz für die Catholica Unio freigegeben. Am 20. August 1927 war die Verlegung der Zentrale der Catholica Unio aus Wien nach Fribourg erfolgt. Bischof Besson von Lausanne, Genf und Fribourg (Residenz in Fribourg) wurde Generalpräsident (gest. 1945), P. Augustin Generalsekretär der Catholica Unio.

(Fortsetzung)

Salzburg

Alfred Felbinger, Dr. phil. et lic. in scient eccles. oriental.

DAS BENEDIKTINERKLOSTER CHEVETOÛNE

In den Nord-Ardennen, fünfzehn Kilometer westlich von dem kleinen belgischen Städtchen Ciney, nicht weit von der französischen Grenze, liegt das Benediktinerkloster Chevetogne, eine der Stätten, in denen heute der lateinische und der byzantinische Ritus nebeneinander gepflegt werden.

Sanfte, zum Teil bewaldete Hügel erstrecken sich wie Meereswogen in ununterbrochener Kette gegen Süden, in Richtung Luxemburg. Dazwischen verstreut liegen die kleinen, peinlich sauberen Dörfer mit ihren roten Backsteinhäusern, die meistens nur um eine einzige asphaltierte Straße gruppiert sind. Es ist nichts Großartiges in dieser Landschaft, nichts Überraschendes, alles ist ausgeglichen und wirkt sehr beruhigend, die Höhen, die Täler, Felder und Wälder.

In einer sanften Mulde liegt das kleine wallonische Dorf Chevetogne, und ihm gegenüber, auf dem Ausläufer eines breiten Hügels, von Wald umkränzt, befindet sich das Kloster, ein ehemaliges „Chateau“ aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Erst vor etwa 15 Jahren wurde es von den Benediktinern aus dem Privatbesitz einer belgischen Familie erworben.

Auf den Wunsch des Papstes Pius XI. wurde das Kloster im Jahre 1924 in Amay an der Maas (zwischen Lüttich und Namur) gegründet. Es war für Katholiken des westlichen und östlichen Ritus gemeinsam bestimmt, besonders für die russischen Mönche aus der Emigration nach dem Ersten Weltkriege, die sich der römischen Kirche anschließen wollten, sowie für praktische ostkirchliche Studien. Die Bestrebungen für das Mönchtum verminderten sich jedoch im Laufe der Zeit unter den russischen Emigranten, so daß sich das Kloster späterhin eindeutig zum Zentrum für praktische ostkirchliche Studien entwickelte. Einige Jahre vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges übersiedelte die Klostergemeinschaft von Amay in das Landschloß in Chevetogne.

Obwohl das Kloster nach der Regel des hl. Benedikt lebt, folgen die Mönche im Gottesdienst beiden Riten. Dementsprechend gibt es auch zwei Hauptkapellen: die lateinische und die byzantinische, in denen täglich der volle Tageszyklus des Gottesdienstes streng nach den liturgischen Vorschriften gehalten wird. In der byzantinischen Kapelle wird die hl. Messe abwechselnd eine Woche in griechischer, die andere Woche nach russischer Tradition in kirchenslawischer Sprache gefeiert. Alle übrigen Gottesdienste, auch an Sonn- und Feiertagen, werden